

**Zeitschrift:** The Swiss observer : the journal of the Federation of Swiss Societies in the UK

**Herausgeber:** Federation of Swiss Societies in the United Kingdom

**Band:** - (1982)

**Heft:** 1794

  

**Rubrik:** Helvetische Spalte

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 01.04.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Eidgenössisches Allerlei

ES stimmt sicher, dass in der Schweiz eigentliche Armut nur eine Randerscheinung ist. Die selten auftretende materielle Not verdankt man der noch vergleichsweise guten Wirtschaftslage und niedrigen Arbeitslosenrate, aber auch den gut ausgebauten Sozialleistungen von Bund und Kantonen. Und nicht vergessen darf man dabei die Wohltätigkeitsorganisationen wie "Pro Senectute", Gemeinnützige Gesellschaft und Bergbauernhilfe, um nur drei von vielen zu nennen.

Die Altersfürsorge ist ausgedehnt, und dennoch machten 1981 die Sozialwerke AHV, IV und EO (Erwerbsersatzordnung) einen Ertragsüberschuss von 938 Millionen Franken, nachdem sie immerhin von 1975 bis 1979 mit Verlusten gearbeitet hatten.

Man schätzt, dass 1982 auf jeden Bewohner in der Schweiz ein durchschnittliches Einkommen von ungefähr 23'300 Franken fällt. Davon gehen 3'300 an Steuern und Sozialversicherungsprämien ab.

Zum ersten Mal verbleiben dem Schweizer 20'000 Franken an verfügbarem Einkommen. 1970 genügten 90% für den Konsum, dieses Jahr werden es rund 95% sein. Der Schweizer will anscheinend seinen Lebensstandard halten wollen oder sogar verbessern. Gespart wird nur noch wenig.

Wenn man einen Monat in verschiedenen Gegenden der Schweiz verbringt, erstaunt einem dies gar nicht. Man wundert sich ob der teuren Preise, und zwar nicht nur bei modischen Kleidergeschäften an der Zürcher Bahnhofstrasse, sondern auch im kleinen "Lädeli" in einem Wadtländer - oder Tessinerdorf.

Andrerseits sind trotz den sehr hohen Preisen für neue Eigentumswohnungen allerorts doch noch viele Altwohnungen zu niedrigen Mieten auf dem Markt. In Luzern fand eben die 13. Fachmesse für Altbaumodernisierung statt. Immer mehr wird der Ruf nach Bewahren und Erhalten, besonders von städtischen Kerngebieten, gehört.

Der Durchschnittsschweizer - wenn es den überhaupt gibt - soll 1981 etwa 24% seines verfügbaren Einkommens für das Wohnen ausgegeben haben

(Miete, Heizung, Licht, Einrichtung und kleine Unterhaltskosten).

Natürlich besteht ein gewaltiger Unterschied zwischen den Mietpreisen an der Zürichsee "Goldküste", wo eine 2-Zimmerwohnung (November 1981) 600 Franken im Monat und eine 5-Zimmerwohnung 1450 kostete, während die BIGA Statistik feststellte, dass in seit Jahren an der untern Grenze stehenden Juragemeinden für gleichwertige Wohnungen 160 und 380 Franken bezahlt werden. Zu sagen wäre noch, dass, abgesehen von der "Goldküste", Wohnungen in Luzern und Aarau billiger sind als in Bern, und Genf und Basel etwa in der Mitte stehen.

In den fünf grossen Stadtkreisen mit umliegenden Gemeinden von Zürich, Genf, Basel, Bern und Lausanne, ist mit Ausnahme von Lausanne und Zürich der Wohnbau noch immer ansteigend. Gemäss der Volkszählung von 1980 hat die Stadt Zürich an Bevölkerung abgenommen und wird somit nach April 1983 nur noch 60 anstatt wie bisher 72 Abgeordnete in den Kantonsrat schicken können. Dafür sind die Landbezirke wie Uster und Dielsdorf die Gewinner.

Was die Finanzkraft der Kantone betrifft, so stehen Basel, Zug, Genf und Zürich an der Spitze. Gleich folgen Baselland und Schaffhausen, und dann 14 weniger starke Kantone. Die Armen sind Uri, Wallis, Fribourg, Obwalden, und ganz unten stehen Appenzell-Innerrhoden und Jura.

Was die Teuerung betrifft, so hört man viel Klagen. Nur ein einziges Beispiel sei erwähnt: die SBB erhöhte vom 1. März an die Tarife für Personenbeförderung um durchschnittlich 8,8%, die Kosten der Gepäckbeförderung ("Passagiergut") stiegen um 20%.

Wenn man die Berichte über das letzte Geschäftsjahr liest, so ersieht man, dass die einzelnen Gebiete noch recht gut abgeschnitten haben, wobei die Maschinen- und Metallindustrie am raschesten und stärksten von der weltweiten Rezession betroffen wurde. Mit 6,2 Monaten hat der Arbeitsvorrat einen neuen Tiefstand erreicht.

Aber auch in andern Industrie-

gebieten sind Meldungen von Entlassungen und Kurzarbeit an der Tagesordnung.

Der Bundesrat erklärte in seinem Bericht zur Aussenpolitik, dass eine wirtschaftliche Belebung in der Schweiz angesichts der gedrückten internationalen Konjunkturlage nicht vor dem kommenden Jahr zu erwarten sei.

An der Botschafterkonferenz in Bern Ende August hat Bundespräsident Fritz Honegger in einem wirtschaftlichen Exposé die Gefahren des Protektionismus erwähnt. Zur Sprache kam auch die Exportrisikogarantie, die als nützliches Instrument für die schweizerischen Exporte gewertet wurde. Allerdings wünschten die Botschafter eine bessere Information über deren Gewährung. Auch ungenügende Zusammenarbeit zwischen schweizerischen Unternehmen wurde bedauert; sie schwäche oft ihre Konkurrenzfähigkeit.

Viel zu reden gaben die angekündigten Rücktritte auf Ende dieses Jahres von Bundespräsident Honegger und Bundesrat Hürlimann. Die Schweizerische Handelszeitung meint, dass der Rücktritt von Bundesrat Honegger aus wirtschaftlicher Sicht zu einem ungünstigen Zeitpunkt erfolge. Urs Obrecht meint in diesem Artikel weiter, dass man im Departement der Auffassung sei, dass dem neuen Chef keine Schonfrist zugestanden werden kann. "Er wird sich von Anfang an hart ins Zeug legen und sowohl hervorragende fachliche Qualifikationen wie auch ein Stück psychologisches Einfühlungsvermögen mitbringen müssen." Ob die Parteien beim Aufstellen der Kandidaten daran denken, ist eine andere Sache. Auf alle Fälle werden die Neuwahlen noch zu vielen hitzigen Diskussionen Anlass geben.

Mariann Meier

**WHY PAY MORE? OUR BUDGET FLIGHTS**

**TO Geneva OR Zurich**

**ARE ONLY £75\* RETURN**  
Including dormitory accommodation

★ High Season supplement from 1st July

**THE SWISS SPECIALIST SAT**

**SWISS AIRTOURS**

63 Neal Street, London WC2.  
Telephone: 01-836 6751

ATOL 661B